

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Am grünen Tisch.

Marburg, 24. Juli.

Sprechen unsere Halbamtlichen die Wahrheit, so will Oesterreich-Ungarn bezüglich der Orientfrage die Feder in die Waagschale der Entscheidung legen, wenn es am grünen Tisch zur Entscheidung kommt. Die Halbamtlichen setzen nämlich voraus, daß nach Beendigung des Krieges ein Kongreß der europäischen Mächte die Verhältnisse ordnet, nicht aber ein Sonderfrieden zwischen Rußland und der Türkei geschlossen wird.

Darf Oesterreich-Ungarn hoffen, die Mehrheit des Kongresses zu gewinnen?

Am grünen Tisch ergreift der Sieger zuerst das Wort. Der Besiegte — im Kampfe auf Tod und Leben von Europa verlassen — hat beim Strecken der Waffen ohne Widerspruch den Vorbedingungen sich fügen müssen, welche ihm auferlegt worden — er darf auch beim Kongresse nicht widersprechen.

Deutschland und Italien unterstützen die Anträge Rußlands.

Frankreich — 1870 von Oesterreich-Ungarn preisgegeben und hier unmittelbar nicht theilhaftig — hat kein Interesse, Rußlands Pläne zu kreuzen — im Gegentheil, es wird sich auf diese Seite schlagen in der Hoffnung, später einmal sicherer um das Bündniß der nordischen Mächte werben zu können — eine Hoffnung, welche in Frankreich trotz der jetzigen Freundschaft zwischen Berlin und Petersburg allgemein genährt wird.

England wahrt seine Interessen und findet diese nur in Egypten, auf Kandia, bei den Dardanellen, in Konstantinopel und im Quellen-

gebiete des Euphrat und Tigris bedroht. Da England gesonnen ist, für diese Interessen Krieg zu führen, so wird es auch nur für dieselben auf dem Kongresse sich wehren — unbekümmert, wie Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien, die Herzegowina und Albanien sich zur neuen Ordnung der Dinge verhalten.

In all' diesen Fragen wird die Pforte sich vor Rußland beugen, werden Deutschland und Italien für dasselbe stimmen, werden Frankreich und England sich für Oesterreich-Ungarn nicht ereifern.

Der Orientkongreß wird uns gegenüber nichts weiter sein, als die Besiegelung des Sonderfriedens, welchen Rußland der Türkei aufgezwungen.

Zur Geschichte des Tages.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland herrscht wieder das beste Einvernehmen — Dank der Mühe, die Bismarck nicht gescheut. Der eiserne Kanzler zeigt sich auch hier wieder als beherrschende Kraft und bedauern wir nur — so lange sich's um die Tinte allein handelt — unsere Halbamtlichen.

Die Bulgaren setzen ihr Nachwerk gegen die Mahomedaner in grausamster Weise fort. Die Feder sträubt sich beim Schreiben jetzt, wie die Haare sich gesträubt bei der Kunde von den Gräueln, welche die Türken verübt und ist nur der Unterschied, daß letztere Jahrhunderte lang barbarisch unterdrückt, straflos gesenkt, geraubt, geschändet und gemordet.

Der Schipkapaß ist von den Russen genommen worden und bleibt hinreichend besetzt. Ihre Heeresmassen können jetzt auf gebahntem Wege und ungehindert den Balkan überschreiten.

Adrianopel und Konstantinopel sind ernstlich gefährdet. Die türkische Wehrmacht allein dürfte schon zu schwach sein, um die Hauptstadt noch retten zu können.

Je näher die Russen kommen, desto kriegerischer zeigen sich die Griechen. Die Regierung des Königreiches hat bereits Truppen nach der Grenze gesandt — angeblich, weil türkische Räuberbanden dieselbe bedrohen.

In der englischen Presse werden Stimmen laut, daß die Kriegsstotte nicht genüge, Konstantinopel zu schützen. Wollte Rußland die Stadt besitzen oder nur vorübergehend besetzen, so könne dies nur durch Landtruppen von bedeutender Stärke verhindert werden.

Vermischte Nachrichten.

(Verkehr. Rußland und Nordamerika auf dem Getreidemarkt.) Die „Berliner Börsenzeitung“ bespricht die Rollen, die Rußland und Nordamerika im europäischen Getreidehandel zufallen dürften und sagt: „Bekanntlich sind das südliche Rußland und das Thal des Mississippi-Stromes die beiden großen Kornkammern unserer zivilisirten Welt und ganz wie von selbst besteht daher zwischen diesen beiden Ländern eine lebhafteste Wettbewerbung, namentlich um die neun bis vierzehn Millionen Quarter fremdländischen Weizen zu liefern, deren England alljährlich für seine Bevölkerung bedarf und dann auch noch die übrigen europäischen Länder, darunter Deutschland zu nicht geringerem Theile, ebenso mit Getreide zu versorgen. Schon jetzt hat nun von diesen beiden Nebenbuhlern das zentrale Nordamerika die unbezweifelte Oberhand erworben. Der wahre Grund für diese Umwand-

Feuilleton.

Der böse Nachbar.

Von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Also von hier aus“ sagte der Fremde, hast Du den kleinen Ausflug unternommen, mein Brauner . . . nun, es war ja auch Niemand da, der Dich hütete, und wenn die Stallthüren so leichtsinnig offen gelassen werden, kommen die Bremsen herein, die so abscheulich stechen, daß ein geduldigerer Gast, als Du bist, darüber den Koller bekommen könnte! Und jetzt erhole Dich“, setzte er hinzu, nachdem er das Thier auf's Neue angebunden hatte und indem er ihm einen Schlag auf die Kruppe gab . . . „und nun will ich sehen, wo wohl Deine Herrin steckt und ob mir denn Niemand dankt, daß ich Dich eingegangen!“

Er schritt, nachdem er die Stallthür hinter sich geschlossen, an an dem kleinen Wirthschaftsgebäude entlang, einer steinernen Brücke zu, welche mit einer zierlichen auf kleinen Sandsteinsäulen ruhenden Balustrade versehen war. Die Brücke mündete auf die breite mit Steinplat-

ten belegte Terrasse, die ringsum mit einer gleichen Balustrade versehen war. Dem Ende der Brücke gegenüber stand die Thür, die in das Innere des Gebäudes führte, halb offen.

Das kleine Schloß war ein Bau von einer Hauptetage, mit einem Entresolstock den runde Fenster, sogenannte Oeils de boeuf andeuteten, darüber; dann kam ein Mansardendach mit Schieferbedeckung und hohen breiten Effen; in der Mitte über dem Portal aber sprang aus dem Entresolstock ein Balkon vor, unter welchem in weißer Stuckarbeit ein von mächtigen Sonnenstrahlen umwobenes Phöbushaupt auf die Eintretenden niederblickte; an den Wandflächen zwischen den Fenstern rechts und links waren Jagdtrophäen in Sandstein angebracht; an beiden Seiten des Baues aber erhoben sich zwei schlanke viereckige Thürme mit kleinen Stupeln und Laternen darauf. Alle Verhältnisse waren edel und schön, das Ganze hätte man in der That kokett nennen mögen, wenn ein Gebäude kokett sein kann . . . und weshalb sollte es das nicht, wenn es zu gefallen und zu bestreben sucht durch ganz besondere Mittel und . . . doch von demselben Stein ist wie das Herz einer koketten Frau!

Der junge Mann schritt von der Terrasse durch die halbgeöffnete Glasthür, die ohne Treppenstufe oder Schwellenerhöhung in das

Innere führte, und betrat einen ovalen Salon, der in vollkommener Harmonie mit dem Ueferen des Gebäudes stand. Er war kunstreich parkettirt, während an der Decke ein großes mythologisches Gemälde prangte, aus dem nackte Amouretten und halbnackte Nymphen Blumen auf den Eintretenden niederwarfen; über den Thüren Süpporten mit Schäferscenen, die Wandfelder mit reichen Stuckzierathen umrahmt — Alles das gehörte einem und demselben Geschmack an und war sehr hübsch, wenn es auch sehr zerfallen und vom Zahn der Zeit benagt war, der mit so leichten Werkzeugen wie Staub und Spinnweben und feuchtem Dunst Steine zerbricht und Wände umwirft.

An den beiden entgegengesetzten Enden befanden sich zwei Nischen angebracht; die eine war mit allerlei Muschelwerk ausgelegt, und oben auf einer kleinen Stufenpyramide stand hier mit hochaufgerichtetem Schnabel ein stolzer Schwan, bestimmt, das Wasser auszusprudeln, das einst in Cascatellen die Stufen niedergeströmt war, aber leider war der Schwan todt, das Wasser sprudelte, die Cascatellen rauschten nicht mehr . . . des Fremden Auge flog von der todtten staubgeschwärzten Muschelniche der gegenüberliegenden Nische am andern Ende des ovalen Raumes zu, und hier traf es auf einen Schwan, der lebendig war und athmete.

lung liegt lediglich darin, daß die Getreide-Produktion des südlichen Rußland in ihrem Gesamt-Quantum stationär geblieben ist, die der Vereinigten Staaten dagegen in einer Ausdehnung ihrer Erzeugungsgebiete in das geradzue Grenzenlose hin sich vermehrt und vorwärts schreitet. Geht man nun aber dieser letzteren Erscheinung auf den Grund, so liegt dieser zunächst in der kürzlich erfolgten glücklichen Durchführung eines Unternehmens, das voraussichtlich schon in diesem Herbst seine großartige Wirkung in Bezug auf die mittel-nordamerikanische Getreide-Ausfuhr äußern wird. In Folge der nachhaltigen Anstrengungen der aus zwei Millionen Landwirthen bestehenden nordamerikanischen Grange-Assoziation war die Bewilligung von zwei Millionen Dollars für die Schiffbar-machung der Mündung des Mississippi-Stromes bei dem Vereinigten Staaten-Kongreß durch-gesetzt worden, und es wurde ferner gleichzeitig die Herstellung einer ausreichenden Anzahl von Dampfern in Angriff genommen, die so konstruiert sind, daß auf ihnen das im Innern von Nordamerika aufgeladene Getreide den Mississippi-Fluß herunter und ohne Umladung die See-fahrt über den atlantischen Ozean nach dem europäischen Kontinent zu machen im Stande ist. Durch diesen neueröffneten Fluß- und Seeweg wird jetzt das nordamerikanische Getreide billiger als dem europäischen Markte verkauft werden und die Fracht um volle 50 Prozent verringert. In diesem Frühjahr ist, Dank der rastlosen Energie der Nordamerikaner, jenes große Werk vollendet worden. Schon die diesjährige Ernte wird danach also ihre Ueberführung vom mitt-leren Nordamerika direkt nach Europa erfahren.“

(Völkerkunde. Italienische Zustände.) Ein deutscher Schriftsteller, welcher Italien aus eigener Anschauung kennen gelernt, berichtet der „Frankfurter Zeitung“ über die Zustände dieses Landes. „Mein Glauben an das allmähliche Wiederaufblühen Italiens“ — heißt es im fraglichen Briefe — „ist durch meinen Aufenthalt in seiner Hauptstadt erschüttert worden; ja, ein gründlicher Degout an den all-gemeinen Zuständen, welche den in Deutschland mit der Einigung desselben zu Tage getretenen völlig verwandt sind, und traurige Erfahrungen und Beobachtungen in Bezug auf die zuneh-mende Volks-Demoralisation, welche ich dem Umstande zuschreibe, daß das Regierungssystem keine philosophische Fundamentierung hat, machen den Abschied leicht. Wer mit Italien, wie ich, in den fünfziger Jahren, der Zeit seiner na-

tionalen Erhebung, Bekanntheit machte, kann den fatalen Eindruck der schließlich eingetretenen Metamorphose nicht vermeiden; auf Schritt und Tritt stößt er auf krankhafte Erscheinungen, eine Folge der Strategeme des Systems Cavour, welches auch bei uns angenommen wurde, die nationale Bewegung in ihrer Richtung zu ver-legen. Die nationale Degradation zeigt sich in einer Verwilderung, Barbarisierung der Formen des Verkehrs, in der Stegreif-Uebervorthellung, welche Einer am Andern übt, und welche ich als das in's Blut des Volkes übergegangene System der gewalthätigen staatlichen Annetti-rungen auffasse; sie zeigt sich darin, daß Schichten der Gesellschaft zu Einfluß gelangten, welche in einem normalen Staatssystem ohne Einfluß wären. Es verträgt sich eben das System Ca-vour's und Konforten nicht mit der Quintessenz der modernen Bildung, es muß sich Stützen suchen, wo die Moralität eine weniger pronon-zirte ist. Wehe aber der Nation, deren bessere Theile dort nicht zu finden sind, wo sie hinge-hören, sie wird keiner Schicksalsprüfung Stand halten. Das Elend des Volkes ist fürchterlich, es gewinnt an Relief durch die staatliche Wohl-genährtheit des Soldaten, durch das freche Geckenhum des ungeheueren Beamtenheeres, welches, wenn auch nicht durchweg glänzend aus-gestattet, sich doch dem alle Anderen bedrohenden Elende durch den stetig regelmäßigen Fluß der Gage entziehen weiß. Italien ist widrig! Der Fremde leidet unter der Verrohung des Volkes, er ist auf Schritt und Tritt überfallen von der Noth der Landesfinder, welche durch Betrug den brutalen Forderungen des Augenblickes ab-zuhelfen suchen.“

(Frankreich. — Die Regierung der moralischen Ordnung.) J. Lemoine (Journal des Debats) geißelt die jetzige Regierung Mac Mahons. Selbst wenn dieses vorübergehende Ministerium dem Druce des öffentlichen Rechts sinns erlegen sein wird — schreibt der bekannte Staatsmann — wird es noch viel Zeit und Mühe kosten, den Schaden, den es angerichtet, wieder gut zu machen. In wenigen Monaten wird die Regierung der mo-ralischen Ordnung mehr gethan haben, das Land zu entzivilischen und zu entarten, als das Kaiserreich in der Zeit von zwanzig Jahren. Niemals noch sind Angeberei und Auspöhrung so cynisch zum Range einer Staatseinrichtung und eines Regierungsmittels erhoben worden. Jagd auf die Kleinen, das ist ihr Losungswort, ihre Politik, ihre Moral, ihre Philosophie. Man pflegt oft Blätter wegen des Bergehens der

Aufreizung zum Hass der Bürger unter ein-ander zu verfolgen; aber was thut die Re-gierung Anderes, als daß sie in allen Ständen, Handwerken, Verwaltungen, Gewerben die Spio-nage, die Angeberei, kurz Alles begünstigt, was die gegenseitigen Beziehungen der Bürger eines und desselben Landes vergiftet? Zu welcher Zeit und unter welchem Regime hat man noch Kundschreiben gelesen, wie die des Unterrichts-ministers, der sich schon auf der Tribüne des Senats durch so verwegene Reden hervor-gethan hat, daß seine eigenen Kollegen sich nicht getrauten, sie öffentlich anschlagen lassen? Wahr-lich, die Literatur und der Richterstand von Frankreich machen eine schöne Figur mit einem Vertreter, welcher Männer der Wissenschaft und Arbeit, Männer von Ehre in dieser Weise be-handelt und ihnen Befehle erteilt, die sich kein Sakai gefallen ließe! In welchem Lande hat man noch Instruktionen gesehen wie diejenigen, welche an die Eisenbahn-Gesellschaften gerichtet werden und unter dem Vorwand einer Beauf-sichtigung nichts Anderes sind, als Aufmunte-rungen zur Angeberei? Nein, das Kaiserreich selber hat dergleichen nicht gethan und war es auch zu thun nicht im Stande. Der Kaiser, Derjenige, der in unsere Zeit fiel, hatte wenig-stens den Muth der Ungeleglichkeit. Er hatte, wenn das Wort gestattet ist, die Offenherzigkeit seiner Lügen. Er verließ, wie er sich ausdrückt, den Boden der Geleglichkeit, um auf jenen des Rechts zurückzukehren; aber er hatte doch we-nigstens das Gefühl seiner sozialen Stellung, das Bewußtsein seines blutigen und zugleich ruhmvollen Namens. Nicht er hätte auf die Kleinen Jagd gemacht: dieses jämmerliche Ge-schäft bleibt den Vertretern der moralischen Ordnung vorbehalten. O, diese entfernen sich von der Geleglichkeit, wenigstens bis jetzt nicht! Ein großer englischer Jurist hat sich einmal gerühmt, er könne durch sämtliche Akte des Parlaments mit vierspännigen Wagen fahren. Unsere Minister sind dasselbe im Stande; sie übertreten die Gesetze nicht, sie umgehen sie; sie sind wohlbewandert in der Kunst, die Ge-steine zu streifen, ohne an ihnen hängen zu bleiben; sie studiren die Grenzlinien und lernen sie auswendig; die Chicane ist zu einem Re-gierungssystem erhoben. Ein solches Schauspiel ist jammervoll, eine solche Kleinlichkeit ist ein Zeichen von Verkommenheit, welches von der Regierung auf das Land zurückfällt. Es ist nicht mehr bloß die Verwerfung, sondern die Ver-wahrlosung eines ganzen Landes.

(Gesundheitspflege. Bei Schla-

Der athmete und zwar sehr überrascht hoch aufathmete; ein schlankes junges Mädchen, das auf dem Sockel einer Statue des Meleager saß und bisher in eine Lektüre versunken ge-wesen war — das Buch, welches sie gehalten, entsank ihrer Hand, als sie jetzt auffahrend, ein leises „Ah!“ der Ueberraschung ausstieß.

Sie war gekleidet in eine weiße Blouse und einen langen dunkelgrünen Reitrock; ihr Reithut mit weißer Feder, Handschuhe und Gerte lagen neben ihr zu Füßen des Meleager, der die zweite Nische ausfüllte.

Der Fremde nahte sich ihr rasch und hob das Buch auf, das sie hatte fallen lassen. Er überreichte es ihr mit einer Verbeugung, nachdem er einen Blick auf den blauen Um-schlag geworfen.

„Sie lesen da ein reizendes Buch, mein gnädiges Fräulein“, sagte er dabei mit einer gemüthlichen Unbefangenheit, als ob er eine längst Bekannte anrede, „das Pferd des Phidias, ich freue mich zu sehen, daß es bis in diese Waldgebirge gedrungen, es kann nichts Geis-treicheres und Hübscheres geben, als diese Plau-dereien — aber man darf nicht darüber das eigene vergessen und in den Wald durchgehen lassen . . .“

Die junge Dame, die etwa zwei- bis vier-undzwanzig Jahre haben konnte und deren

feine und vornehme Züge sich mit hellem Roth bedeckt hatten, während der Fremde, der ihre völlige Einsamkeit so unvermuthet unterbrochen, sie angerebet, blickte ihn jetzt mit einem Aus-druck an, worin etwas von zurückweisender Kälte lag. Aber zugleich war sie augenscheinlich verlegen und verwirrt durch diese plötzliche Er-scheinung und sie fragt ein wenig stotternd:

„Ich verstehe Sie nicht . . . mein Pferd ist doch nicht . . .“

„Ist aus Verzeiwung über die Vernach-lässigung von Seiten seiner Herrin aus dem Stalle gelaufen und durchgegangen.“

Die Dame sprang auf und machte einen hastigen Schritt der Thür zu.

„Beruhigen Sie sich, mein gnädiges Fräu-lein, ich habe es eine Viertelstunde von hier im Walde aufgefangen und zurückgebracht. Es steht jetzt an seiner Krippe so ruhig wie das Pferd des Phidias an seinem Fries.“

„Dann muß ich Ihnen in der That dank-bar sein“, sagte die Dame leise und langsam, den Fremden jetzt ruhiger musternd, und ein wenig widerstrebend, einem unbekanntem Men-schen danken zu müssen . . . „ich hoffe, es ist unverletzt?“

„Es ist Alles unverletzt daran bis auf die Zügel, welche ich wieder zusammengeknotet habe.“

„Nun, in der That, ich bin Ihnen sehr verbunden“, wiederholte das junge Mädchen mit einer kurzen Verbeugung und nahm den Hut und die Handschuhe auf, um zu gehen.

„Darf ich Sie nicht bitten, mir eine Aus-kunft über dies kleine Schloß zu geben?“ fragte der junge Mann, während sie den Hut auf ihren blonden Locken befestigte. „Ich bin fremd hier, fremd geworden wenigstens . . .“

„Das Schloß heißt Falkenrieth und war ursprünglich ein Jagdhaus der Fürsten von W. Man sagt, einer der Fürsten habe es zur Som-merfrische für seine . . .“

Das junge Mädchen zog, während sie dies sagte, langsam ihre Handschuhe an und schien bei den letzten Worten plötzlich auf eine Schwie-rigkeit dabei zu stoßen, so daß sie über dem heftigen Niederstreichen des widerspenstigen gelben Leders vergaß, was sie im Augenblicke sagen wollte.

„Falkenrieth?“ der Name lautet hübsch!“ bemerkte der Fremde.

(Fortsetzung folgt.)

genbissen.) Schon früher hat Professor Galsford Einspritzungen von Ammoniak-Flüssigkeiten in die Adern gegen das Schlangengift empfohlen. Dieses Mittel hat in neuerer Zeit Bestätigung durch Pus in Waldenburg erhalten, der es bei einem Mädchen von acht Jahren anwendete, das während des Viehhütens von einer Natter in den Knöchel gebissen worden. Die Hilfe war spät gesucht worden; Pus nahm Injektion von laustischer Ammoniak-Lösung vor und verordnete dieselbe auch innerlich. Nach fünf Wochen war das Kind wieder vollständig gesund. Ein anderes Mittel bei Bissen giftiger Schlangen wurde der „Kölnischen Zeitung“ mitgeteilt, welche vor Kurzem den Fall bekannt machte, daß zwei Menschen durch den Biß einer Schlange in Lebensgefahr schwebten. Dasselbe ist der Genuß von Alkohol. Der Gebissene muß von einem starken alkoholischen Getränke (Branntwein, Wein oder dergleichen) so viel zu sich nehmen, bis die Zeichen der Trunkenheit eintreten. In diesem Falle soll der Patient gerettet sein, selbst wenn seit dem Biße schon mehrere Tage vergangen sind. Unter dem Einflusse des Schlangengiftes soll sich Trunkenheit nach dem Genuße spiritueller Getränke langsam einstellen. In Nordamerika wird, wie der Bericht anführt, dieses Mittel mit volstem Erfolge selbst gegen den Biß der Klapperschlange angewendet. Bei den vielen Menschen, welche durch den Biß giftiger Schlangen zu Grunde gehen — man rechnet in Deutschland jährlich 50, in Ostindien durchschnittlich jährlich 20,000 Menschen — wäre ein so einfaches, wenn sicher wirkendes Mittel, von der größten Wichtigkeit.

Marburger Berichte.

(Ober-Realschule.) Die Direktion der hiesigen Ober-Realschule veröffentlicht ihren siebenten Jahresbericht. Den Inhalt desselben bilden: 1. eine wissenschaftliche Untersuchung „Ueber Beziehungen des Galvanismus zur theoretischen Chemie.“ Von Herrn Robert Spiller, 2. Schulnachrichten. Erstere gehört zu den besten Abhandlungen, die wir je im Programme einer Mittelschule gefunden und zeigt den Verfasser als gründlichen Denker und formgewandten Darsteller. Den Schulnachrichten entnehmen wir nachstehende Angaben: Der Lehrkörper zählt 1 Direktor, 7 Professoren und 6 Lehrer. Die Anstalt war am Schlusse des Jahres von 152 Schülern besucht, die sich folgendermaßen vertheilten: I. Klasse 27, II. 26, III. 29, IV. 27, V. 18, VI. 14, VII. 17. Von diesen 152 Schülern erhielten 7 die erste Klasse mit Vorzug, 97 die erste, 13 die zweite und 18 die dritte Klasse; 17 wurden zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen. Nach dem Heimatlande waren: 125 aus der Steiermark (darunter 75 aus Marburg), 6 aus Kärnten, 3 aus Krain, 3 aus Nieder-Oesterreich, 8 aus Ungarn, 3 aus Kroatien je 1 aus Tirol, Küstenland, Dalmatien und Galizien. Nach der Muttersprache gab es 120 Deutsche, 24 Slovenen, 2 Serben, 5 Magyaren und 1 Italiener — nach dem Religionsbekenntnisse 145 Katholiken, 4 Protestanten (A. B.), 2 nicht unirte Griechen, 1 mosaischen Bekenntnisses. Vom Schulgelde (16 fl.) waren 41 befreit; das gezahlte Schulgeld belief sich im Ganzen auf 1964 fl. Stipendien im Gesamtbetrage von 550 fl. genossen 5, beziehungsweise 4. Die Aufnahmetaxen betragen 99 fl. 70 kr., für die Lehrerbibliothek wurden 467 fl. 40 kr. und für die Sammlung der Lehrmittel 697 fl. 55 kr. angewiesen. Die Beiträge der Schüler für ihre Bibliothek erreichten die Höhe von 139 fl. Der Franz-Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler berechnete 666 fl. 86 kr. Einnahmen und 62 fl. 62 kr. Ausgaben. Von Schulfreunden, die nicht Mitglieder dieses Vereins sind, wurden Kleider und Bücher gespendet. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September und findet die Aufnahme der Schüler am 13., 14. und 15. desselben Monats statt.

(Ein Raubmörder verurtheilt.) Am 19. März d. J. wurde bekanntlich Anna Gaischel, Dienstmagd des Holzhändlers Leopold Magerl in Dplotniz von Johann Pachole aus Marburg erstochen und raubte der Thäter elf Dukaten, zehn Kronenthaler sechzig alte Zwanziger, drei Gulden Scheidemünze, eine Uhr, ein Doppelgewehr und eine Pistole, während Franz Kopriunik (aus . . .) vor dem Hause Wache hielt. Dieser wurde bald nach dem Verbrechen in Kranichsfeld verhaftet; sein Genosse konnte aber trotz aller stechbrieflichen Verfolgung bisher nicht dingfest gemacht werden. Die Schlussverhandlung vor dem Schwurgerichte fand am 19. Juli statt. Franz Kopriunik wurde für schuldig erklärt und zu schwerem Kerker auf die Dauer von siebzehn Jahren verurtheilt.

(Gerädert.) Der Grundbesitzer Johann Stergar von Lipoglava wollte am 20. d. M. in später Nacht die Eisenbahn bei Ostroschna (zwischen Pöltschach und Ponigl) überschreiten; er wurde jedoch von der Maschine des Postzuges erfasst und erfolgte der Tod augenblicklich.

(Zum Besten der Schule.) In Römerbad wurde am 21. d. M. um ein Vest geigelt und der Reinertrag — 280 fl. — für den Bau des Schulhauses in St. Margarethen gewidmet.

(Verhaftung eines Raubmörders.) Wie gestern von Steyr an das hiesige Untersuchungsgericht gemeldet worden, soll man daselbst den Raubmörder Johann Pachole festgenommen haben.

(Schaubühne.) Die Mitglieder des Wiener Stadttheaters, welche gegenwärtig in Graz so glänzende Erfolge erzielen, beginnen morgen Donnerstag hier ein dreimaliges Gastspiel mit dem Pariser Sensationsstücke „Dora“ von Sardou. Als zweite Vorstellung folgt „Freund Fritz“ und als dritte „Unsere Verbündeten“, sämtlich Novitäten und Repertoirestücke des Wiener Stadttheaters. Vormerkungen auf diese drei Vorstellungen übernimmt die Buchhandlung des Herrn Leyrer in der Herrngasse. Wir haben es diesmal mit einer Gesellschaft von wirklichen Künstlern zu thun und wer sich einen wahren Kunstgenuss im Theater verschaffen will, möge eilen, sich Platz zu kaufen.

(Von Telegraphenamate.) Die Uebersiedlung der hiesigen k. k. Telegraphen-Hauptstation ins neue Amtlokal (Tegetthofstraße, Schmiderer'sches Haus) findet Samstag den 28. Juli Morgens statt; so daß Freitags Abends 10 Uhr die Amtirung im bisherigen Bureaulokale geschlossen und dieselbe Samstag um 7 Uhr Früh im neuen Amte eröffnet wird.

(Landwirthschaft.) Die Filiale Pettau hat beschlossen, für den Herbst 1878 eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten.

Letzte Post.

Die Regierung will am 3. September dem Reichsrath einen Zolltarif vorlegen, wenn bis dahin der Zollvertrag mit Deutschland nicht abgeschlossen ist.

Morgen findet in Pest zu Gunsten der Türkei eine Massenversammlung statt und wird auch Klapka sprechen.

Achtzehn Bataillone Montenegroer haben Nikitsch eingeschlossen.

Auf Kreta soll ein Aufstand ausgebrochen sein.

In Pennsylvania und Newyork wird der Bahnverkehr durch Streikende gehindert. Kämpfe mit dem Militär haben stattgefunden. Die Regierung zieht an mehreren Punkten Truppen zusammen.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 30. Illustrationen: Wilhelm Emanuel v. Ketteler, Bischof von Mainz. — Konstantinopeler Volkstypen. — Carlsbad, vom Goethesitz gesehen. Carlsbad gegen den Bahnhof. Nach Photographien gezeichnet von J. J. Kirchner. — Ankunft türkischer Gefangener in Sinniga. — Don'sche Kosaken übersetzen die Donau bei Sim-

niga. — Reitergefecht bei der Jantra-Brücke. Die Besitzergreifung Bulgariens. Nach Skizzen unseres Spezial-Artisten. — „Aesop, Fabeln erzählend.“ Gemälde von Robert Fontana. — Widelbären. Zeichnung von A. Goering. Aus der „Natur“. Verlag von G. Schwetschke in Halle. — Terte: Anastasie de Mercoeur. Roman von G. Haas. (Fortsetzung). — „Aesop, Fabeln erzählend.“ — Wilhelm Emanuel v. Ketteler, Bischof von Mainz. — Der orientalische Krieg. Redigirt von Schweiger-Verchenfeld. — Konstantinopeler Volkstypen. — Carlsbad und seine Heilquellen. Von M. Dr. Eduard Glawacel. — Der Mutter Schuld und Sühne. Von Josef Rauf. (Schluß). — Kleine Chronik. — Schach. — Räthelsprung. — Silbenräthsel.

Die soeben erschienene Nummer 43 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Das Haus Fragstein. Roman von Fried. Uhl. (Fortsetzung.) — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jokai. Autorisirte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung). — Landschafts-Stimmung. Gedicht von G. v. Berlepsch. — „Rosatenbilder.“ Originalzeichnungen von Prof. Fr. Zverina. II. Auf der Lauer. — F. W. Hackländer. Ein Gedenkblatt. Von Dr. Edmund Hofer. — Stittu Ohigeu. (Ein Friedensbild aus dem Kriegslande). Von Dr. Otto Groß. — Illustration: Basaltberg bei Steinschnau in Nordböhmen. — Markttag in Barnow. Ein Kulturbild aus „Halb-Asien“. Von Karl Emil Franzos. II. Am Ringplatz in Barnow. (Fortsetzung.) — Aus aller Welt. — Bilderklärungen.

Brehm's Thierleben:

Insekten von E. Taschenberg.

(Bibliographisches Institut. Leipzig.)

Ueber das Brehm'sche Riesenwerk als Ganzes und über den von Brehm selbst bearbeiteten ersten Band ist von den ersten Fachmännern der Welt ein so übereinstimmendes und glänzendes Urtheil gegeben worden, daß nach dieser Richtung nichts zu sagen übrig bleibt.

Indem Brehm die Bearbeitung der Insekten dem Professor Dr. Taschenberg in Halle übertrug, bewies er aufs neue, wie sehr er es versteht, zur Erreichung des vorgesteckten hohen Zieles übereinstimmende Kräfte ersten Ranges zu vereinigen. In vorzüglicher Weise ist es dem Verfasser gelungen, sowohl ein Bild der Gesamtheit zu geben, wie auch aus der überreichen Fülle des Materials die wichtigsten und interessantesten Familien, Gattungen und Arten dem Leser vorzuführen. —

Gleich hohes Lob gebührt dem Zeichner Emil Schmidt, welcher in der schwierigen Darstellung des Kleinen sich als wahrer Meister erwiesen.

Wenn überhaupt gute Bücher stets billig, schlechte Bücher dagegen stets zu theuer sind, so gebührt dem vorliegenden Werke — mit Rücksicht auf das Gebotene — zugleich der Ruhm, eines der billigsten Bücher zu sein, welches aus der Hand eines deutschen Verlegers hervorgegangen.

Die glückliche Vereinigung des beschreibenden Entomologen mit dem in eigenen Naturstudien erprobten Zeichner und einem naturkundigen und beobachtenden Xylographen ermöglichte die einheitliche und verständnißvolle Durchführung, welche diesem Werke einen ganz eigenartigen Werth verleiht.

Course der Wiener Börse. 24. Juli.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	155.60
in Noten	London	124.15
in Silber	Silber	109.00
Goldrente	Napoleon'd'or	9.89
1860er St.-Ant.-Loth	R. f. Münz-Dukaten	5.92
Bantaktien	100 Reichsmark	60.95

Stadttheater in Marburg.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 26. Juli 1877 beginnt das

Gesamt-Gastspiel

der Mitglieder des Wiener Stadttheaters.

Es finden definitiv nur 3 Vorstellungen statt.

Donnerstag den 26., zum ersten Male:

DORA.

Pariser Sittengemälde in 5 Akten von Victorien Sardou.

Freitag den 27., zum ersten Male:

Freund Fritz.

Ländliches Sittengemälde in 3 Akten v. Erkmann-Chatrion.

Samstag den 28., zum ersten Male:

Unsere Verbündeten.

Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen.

Für die deutsche Bühne bearbeitet von Ida Görner.

Vormerklungen auf Sperrfische übernimmt

Herr Friedrich Lehrer, Buchhändler. (863)

Thomas Götz' Bierhalle.

Samstag den 28. Juli 1877, Abends 8 Uhr

Mitglieder-Liedertafel

des

Marburger Männergesangsvereines

unter gefälliger Mitwirkung des k. k. Hofopernsängers Herrn J. Waldner aus Wien.

Programm:

1. Der frohe Wandermann. Chor von Mendelssohn.
2. Nächtlicher Gruß. Tenorsolo mit Brummchor v. Storch.
3. Solovortrag.
4. Morgenwanderung. Chor mit Clavierbegleit. v. Esser.
5. Doppelständchen. Chor von Böllner.
6. Solovortrag.
7. Der Blumen Schwester und der Sterne. Tenorsolo mit Männerchor und Clavierbegleitung v. Engelsberg.
8. Das treue deutsche Herz. Chor von Otto.

Die Zwischenpausen werden von der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle ausgefüllt.

Entree für Nichtmitglieder 50 kr. per Person.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden freundlichst ersucht, die Jahreskarten bei der Kasse vorzuweisen.

Sonntag den 29. Juli 1877

in Götz' Brauhausgarten
großes Frauen-Fest

bei dekorativer Ausstattung des Gartens, prachtvoller Illumination und einem Kunst- und Luftfeuerwerk in 3 Abtheilungen, vom Gefeertigten selbst fabrizirt. 1. Abth. Die Sonne mit ihren Planeten. 2. Abth. Floras Blumenpende. 3. Abth. Die Namens-Schiffre (ANNA) in Transparent durch 400 Stück farbige Lampen.

Das Concert wird ausgeführt von der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Joh. Handl.

Anfang 7 Uhr. — Entree 30 kr.

Bei ungünstiger Witterung am 5. August. (864) Johann Bernreiter.

Sonntag den 29. Juli 1877

Annen-Fest
in Hubmann's Gasthausgarten zu
Strass

wobei die Leibnitzer Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn J. Kappel die neuesten und beliebtesten Musikstücke zur Aufführung bringen wird.

Anfang halb 4 Uhr. Entree 20 kr.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein (859) Marie Hubmann.



Es hat dem Allmächtigen in seinem Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, beziehungsweise Schwester

Rosa,

Schülerin der III. Klasse,

im Alter von 9 Jahren nach kurzem schmerzvollen Leiden heute um 7 Uhr Abends zu sich zu rufen.

Das Leichenbegängniß der theueren, so früh Dahingeshiedenen findet Mittwoch den 25. Juli um 5 Uhr Nachmittags vom Hause Nr. 263, verlängerte Burggasse, aus statt.

Marburg am 23. Juli 1877.

Joh. T. Lacher, Cilli Lacher,
als Eltern.
Eugenie, Berta, Marie, Anna, Paul, Johann,
als Geschwister.

II. steierm Leichenaufahrungs- u Beerdigungs-Anstalt.

Danksagung.

Für die vielseitigen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich des uns getroffenen schweren Verlustes unseres innigstgeliebten Sohnes, Enkels und Bruders

Georg,

sowie für die zahlreiche Begleitung desselben zum Grabe sagt den herzlichsten Dank

Die Familie Stark.

Für das Gasthaus
„zur Mehlgrube“

wird ein verrechnender Wirth gesucht. Anzufragen bei der Eigenthümerin Marie Schraml. (858)

B. 7652. Exekutive (860)
Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Aushilfskassenvereines Marburg die exekutive Versteigerung der dem Johann und der Anna Benedikter gehörigen, gerichtlich auf 32770 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 11 ad Frischnighof bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen und zwar die erste auf den 4. August, die zweite auf den 5. September, die dritte auf den 6. Oktober 1877, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr im Anzimmer Nr. 4 mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten auch unter demselben hintangegeben wird.

Die Lizitationsbedingungen, wonegen insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie Schätzungsprotokoll und Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. f. Bezirksgericht Marburg i. D. U. am 29. Mai 1877.

Ein Praktikant (866)

wird in der Handlung des Gefeertigten aufgenommen. Josef Kokoschinegg.

Haus-Verkauf

Das in der Allerheiliggengasse sich befindende Haus sammt Thurm und großem Garten, in welchem momentan die Arrestanten untergebracht sind und dessen Baulichkeiten sich besonders für eine Fabrik eignen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Auskunft ertheilt Herr Josef Kokoschinegg. (865)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
(106) Alois Schmiderer.

Grösste Auswahl

aller Arten (846)

Salon-, Land-, Wasser- & Theater-
Feuerwerks-Gegenstände,

so auch

Illuminations-Papier-Laternen

verkauft en gros & en detail

Joh. Schwann.

Ein Praktikant

wird in der Apotheke des Gefeertigten aufgenommen. Gut absolvirtes Untergymnasium erforderlich, slovenische Sprache erwünscht.

G. Kordik,

(851) Apotheker in Wind. Graz.

Mehrere Wohnungen

sind von 1. September an zu beziehen bei Frau Holzner, Wielandgasse. (855)

Hausverkauf. (848)

Das Haus Nr. 27 nebst dazu gehörigem Grunde pr. circa 1569 Altst. im Markte Weilenstein, Bez. Drahenburg, ist verkäuflich.

Anzufragen bei Herrn Dr. Erkenger in Graz, als Gewaltsträger der Eigenthümerin.

Eine bei 3 Joch große,

Edelfutter liefernde, ertragreiche Wiese, eine Stunde weit von Marburg, ist preiswürdig zu verkaufen durch J. Radlik in Marburg. (856)

Zu vermieten ist

ein großes Magazin.

Auskunft im Verlage dieses Blattes. (845)

1 schön möblirtes Zimmer

im 1 Stock ist sogleich zu vergeben. (840)
Anfrage Domplatz Nr. 6.

Eine im vollen Betriebe stehende

Gerberei
sammt Garten in Marburg a. d. Drau ist durch Dr. Lorber, Advokat daselbst, sogleich zu verkaufen oder zu verpachten. (635)

Kundgebung.

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich mit 1. August im Hause des Herrn Fischer in der Grazervorstadt eine zweite Fleischschrotung eröffne und bitte um zahlreiche Abnahme.

Hochachtungsvoll

Peter Kriegseis,

(810) Pferdefleischhauer.

EIN KELLER

auf 24 Startin ist in der Postgasse Nr. 4 zu vermieten.

Wien's solideste und größte

Eisenmöbel-Fabrik

von

Reichard & Comp.,

Wien, III. Bez., Marxergasse 17,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst ausgeführten Fabrikate. Illustrierte Musterblätter gratis. (1194)

Photograph (512)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stichel's Gartensalon

empfiehlt seine

photographischen Arbeiten.